

Wo liegen die Grenzen zwischen "Vernunft" und "Irrsinn"? : neue Anschauungen im Irrenwesen

Autor(en): **Laegel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geißen durch die Luft, nämlich Meteore, „Feuersternen in Geißenweiß“. Auch beim Naturforscher Scheuchzer heißt eine im Jahre 1629 beobachtete Luferscheinung „die hüpfende oder

springende Geiß“ oder „springende oder tanzende Geißen“. Ganz an die tatsächliche Naturerscheinung hält sich die Sprichwortweisheit: „Wenn mir einmal einer gihelt, so ist er mir eine Geiß“.

- a -

Wo liegen die Grenzen zwischen „Vernunft“ und „Irrsinn“?

Neue Anschauungen im Irrenwesen.

Das Publikum macht sich meist keine richtige Vorstellung von dem Geisteszustand der Insassen der Irrenanstalten. Der Laie ist meist darüber erstaunt, daß der und jener Kranke über seine Verhältnisse genau Auskunft zu geben vermag oder sich auf alles besinnen kann, weil er fälschlicherweise annimmt, daß bei allen Geisteskrankheiten alle geistigen Fähigkeiten erloschen sein müßten. Dies ist aber nur bei einem geringen Teil der Anstaltsinsassen der Fall. Es ist unbedingt nötig, daß auf diese falsche Einstellung des Publikums hingewiesen wird, weil den Anstaltsinsassen hierdurch Unrecht geschieht.

Wann wird jemand in der Anstalt untergebracht? Wenn es draußen mit ihm nicht mehr geht, d. h. wenn er infolge seiner krankhaften geistigen Veranlagung sich so verhält, daß man dadurch eine Schädigung seiner selbst oder anderer befürchten muß. Nötigenfalls muß seine Internierung für die Dauer seiner Gemeingefährlichkeit, wenn er sehr auf Entlassung drängt, durch Vornahme der Entmündigung erzwungen werden. Die Internierung geschieht in den meisten Fällen gegen den Willen des Kranken und ist daher ein schwerer Eingriff in seine persönliche Freiheit. Hieraus erklärt sich wohl auch die Scheu des Publikums vor den Irrenanstalten. Wie gesagt, ist bei der großen Mehrzahl der Geisteskranken die Geistestätigkeit nicht ganz zerstört, sondern nur in einem gewissen Grade krankhaft verändert. Es läuft mancher draußen herum, der nicht ganz normal ist. Es sind solche, die an einem mehr oder minder geringen Grad von Geisteschwäche, Hysterie, Epilepsie leiden, ferner sogenannte Hypomanische, auffallend durch ihren Betätigungs- und Rededrang, wodurch sie ihrer Umgebung auf die Nerven zu

fallen pflegen, ferner die, die im Gegensatz zu ihnen alles schwer nehmen und denen es infolgedessen auch meist schwer von der Hand zu gehen pflegt, wozu sich noch die größere Gruppe derer gesellt, die wegen organischer Gehirnveränderung mäßigen Grades einen geistigen Defekt aufweisen, z. B. die Greisenhaften mit ihrer schlechten Merkfähigkeit und viele andere Schattierungen der geistigen Abnormitäten. Mit diesen Aufzählungen sind die Arten der geistigen unterscheidbaren Abnormitäten nicht erschöpft, sondern sie ermöglicht nur zunächst einen Überblick über die Mannigfaltigkeit derer, die trotz der Abweichung ihres Geisteszustandes von der Norm eine Behandlung in einer Irrenanstalt nicht benötigen. Um sich nun einigermaßen hindeuten zu können, wie so eine Abweichung vom geistig Normalen vor sich gehen kann, muß man davon ausgehen, wie der Mechanismus des normalen, resp. krankhaften Geisteslebens sich abwickelt. Professor Freud in Wien hat über den psychologischen Ablaufsmechanismus eine Theorie aufgestellt. Diese Theorie ist noch nicht widerlegt worden und scheint auch ihre Bestätigung gefunden zu haben, weil unabhängig von ihr die Untersuchung Geisteskranker auf denselben, wenn auch ins Krankhafte veränderten psychologischen Ablaufsmechanismus hinweist. Von diesen macht man sich ungefähr folgende Vorstellung: Jede Geistestätigkeit kann man in zwei resp. drei Abschnitte zerlegen, erstens die geistige Vorratskammer, die im sogenannten Unterbewußtsein liegt, zweitens alle Geistestätigkeit, die mit Bewußtsein geschieht, und drittens schließlich die Nervenbahn, die notwendigerweise als Verbindungsstück der beiden ersten angenommen werden kann. Also die Tatsache, daß der Ablaufs-

mechanismus aller Geistesstätigkeit beim Normalen wie beim geistig abnormen im Prinzip derselbe ist, weist darauf hin, daß der Unterschied nur ein gradueller ist. Die Übergänge von geistig Gesunden zum Geisteskranken sind nur fließende. Die größte Bedeutung in der Frage der Unterbringung Geisteskranker in den Irrenanstalten hat daher neben dem Grad der Erkrankung die Berücksichtigung der äußeren Lebensverhältnisse und die Erwägung, ob sie notwendig ist, um den Patienten selbst oder seine Mitmenschen vor ihm in Schutz zu nehmen.

Die Tatsache, daß bei manchen Menschen nachweisbar zeitweise Veränderungen des Geisteszustandes in ganz bestimmter Weise eintreten, zeigt nun, daß mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Geistesstätigkeit Stoffe, die von den sogenannten inneren Drüsen stammen, in verschiedener Weise einwirken. An diesem Umstande darf man nicht vorübergehen, wenn man sich die auffälligen Stimmungsschwankungen und Charakterveränderungen bei geistig normalen Menschen und bei Geisteskranken erklären will. Steigern sich aber diese Zustände ins Krankhafte, dann charakterisiert sich der Manische durch seinen hemmungslosen, kritiklosen Betätigungsdrang, wobei ihm meist viele Verkehrtheiten unterlaufen, und der Melancholische durch seine schwere Hemmung, die ihm alles in schwärzesten Farben sehen läßt, ihn in Selbstmordgefahr versetzt und seine Tätigkeit fast lähmt. Hier sieht man die Übergänge vom Normalen ins krankhaft Gesteigerte, dem notwendigerweise die Anstaltspforten Schutz für sich selbst wie für die Mitwelt bieten müssen. Bei der Schizophrenie (Spaltungsirresein), die einen ziemlich beträchtlichen Prozentsatz aller Anstaltsinsassen aus-

macht, ist derselbe Übergang vom geistig relativ hochstehenden bis zum geistig tief niedergeführten Kranken. Ferner gibt es „Psychopathen“ in den Anstalten, Kranke, die meist in jugendlichem Alter in die Anstalt kommen und schon vorher eine Reihe Erziehungsinstitute durchlaufen haben, in denen es mit ihnen nicht gegangen ist. Schließlich suchen sie ihr Heil dann in der Anstalt. Ebenfalls fließend sind die Übergänge bei den Hysterischen, bei denen die in jedem Menschen vorhandenen Vorstellungsinhalte im Unterbewußtsein entweder übermäßig betont oder aus dem Bewußtsein verdrängt worden, und schließlich sogar bei den organisch Hirnerkrankten. Immer lassen sich zwanglos die Übergänge vom Normalen zum krankhaften Geisteszustand nachweisen.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich folgerichtig, daß auch die Behandlung der Kranken in den Anstalten keine solche sein darf, daß man sie sich selbst überläßt und zum Nichtstun erzieht, sondern man hält sie zur Beschäftigung an und verlangt von ihnen das, was sie noch leisten können. Der moderne Anstaltsbetrieb zeigt sich in der Einrichtung verschiedener Beschäftigungsmöglichkeiten sehr erfindereich. Der Nutzen der Beschäftigung für den Kranken ist der, daß er nicht verlottert durch Nichtstun, sondern im Gegenteil von seinen krankhaften Neigungen, Wahnideen und Sinnestäuschungen abgelenkt wird. Der äußere Rahmen muß zu dieser Behandlungsmethode passen, d. h. die Aufenthaltsräume müssen wohnlich hergerichtet sein, und in den Feierstunden müssen Spiel und Unterhaltung die Möglichkeit zur Erholung und Abwechslung bieten.

Dr. Laegel

*Überlass es
der Zeit!*

Erscheint dir etwas unerhört,
Bist du im innersten Herzen empört,
Bäume nicht auf, versuch's nicht mit Streit,
Berühr' es nicht, überlass es der Zeit.
Am ersten Tag wirst du feige dich schelten,
Am zweiten lässt du dein Schweigen schon gelten,
Am dritten hast du's überwunden,
Alles ist wichtig nur auf Stunden.
Aerger ist Zehrer und Lebensvergifter,
Zeit ist Balsam und Friedensstifter!

Theodor Fontane